ihre Inhalt bei vernünftiger und gemäßigter Auslegung (pie et prudenter intellectum) nicht dem Glauben und den guten Sitten widerspricht oder gefährlich ist; daß derselbe nichts durchaus Absurdes oder Unglaubliches enthält, sondern vielmehr dem Leser Erbauung und Nutzen bringen kann; und endlich, daß man aus vernünftigen Gründen annehmen darf, die angeblichen Offenbarungen seien wirklich von Gott und ihre Mittheilung wenigstens der Hauptsache nach wahr. In diesem Sinne sind z. B. die Offenbarungen der hl. Hildegard und der hl. Birgitta kirchlich approbirt, obwohl gegen einzelne Stellen derselben Schwierigkeiten können erhoben werden. Denn selbst dann, wenn eine Vision wirklich von Gott kommt und rein intellectuell und also an sich untrüglich ist, bleibt es keineswegs ausgeschlossen, daß in der Mittheilung derselben Irrthümer eingeschlichen sind, wie nach der gewöhnlichen Meinung Benedict XIV. lehrt. Denn ein solches an sich wahres, aber auch unaußsprechliches Gotteswort muß erst in unvollkommene und inadäquate menschliche Worte übersezt werden, was für gewöhnlich durch Anwendung menschlicher Geisteskräfte und nicht ohne die naheliegende Möglichkeit geschieht, daß mit dem göttlichen Lichte sich das beschränkte Vernunftlicht und mit der geoffenbarten Wahrheit ein Irrthum vorgefaßter Meinungen einmische. Mit Recht sagt Guéranger (l. c. a. 1858, n. 22): „Privatoffenbarungen gelangen nicht immer rein von jeder natürlichen Beimischung zu uns. Gott läßt dieses zu, auf daß wir niemals der Versuchung nachgeben, das Ansehen derselben mit dem der heiligen Schrift auf Eine Linie zu stellen.“ — Nach diesen Grundätzen würde eine gewöhnliche kirchliche Approbation oder Empfehlung der „Mystischen Stadt Gottes“ keineswegs die volle Wahrheit alles dessen, was in derselben enthalten ist, verbürgen, mithin auch abweichenden Meinungen über Lehrsätze oder Thatsachen, welche bisher in der Kirche frei gelehrt sind, nicht Eintrag thun. Freilich würde diese Approbation dem Buche ein höheres Ansehen verleihen, und es würde dann durchaus unstatthaft und freventlich sein, das Buch in Haussch und Bogen zu verwerfen und die Offenbarungen als Täuschung oder Betrug zu bezeichnen.

Der Inhalt dieses Lebens Mariä nun geht allerdings weit hinaus über das, was die heilige Schrift und auch die Kirche uns über die allerheiligste Jungfrau zu glauben gebietet. Denn dieses betrifft ja fast nur die erhabene Stellung derselben in der Heilsöconomie, welche durch die drei Hauptdogmen, nämlich der göttlichen Mutterchaft, der unbefleckten Empfängniß und der beständigen Jungfräulichkeit, principieell bestimmt wird. Selbstverständlich entspricht dieser einzig erhabenen Stellung eine entsprechende, durchaus einzige Gnadenfülle und eine Herrlichkeit des innern Lebens, die alles weit überschreitet, was in den größten Heiligen je Wunderbares von Gott gewirkt ist. Wird doch der Gottesmutter in der Kirche eine ganz besondere

Art von Cult (hyperdulia) gewidmet, die freilich specifisch verschieden ist von der nur Gott und Christo gebührenden Anbetung (latria), aber andererseits mit Recht weit hinausgeht über die den Heiligen geziemende Verehrung (dulia). Nun schweigt freilich die heilige Schrift von den wundervollen Geheimnissen des Lebens Mariä fast gänzlich, aber bezeugenachtet ist es gewiß, daß diese uns unbelannten Thatsachen in größerer Fülle müssen stattgefunden haben, als der fleischliche Mensch nur ahnen kann. Diese Lücke unserer Kenntnisse soll nun Gott, wie die ehrt. Maria erklärt, durch diese Offenbarungen zur Erbauung der Christen haben ausfüllen wollen. Wirklich wird von ihr das Leben der Gottesmutter in einer ihrer erhabenen Stellung entsprechenden Weise geschildert, und zwar mit einer solchen Fülle von theologischem Wissen und fortlaufender passenden Anwendung der heiligen Schrift, daß der gelehrteste Theologe hätte verzagen müssen, wenn er eine so schwierige Aufgabe mit allen Mitteln der Wissenschaft und genialer Erfindung in gleich angemessener Weise lösen sollte. Da nun feststeht, daß Maria v'Agreda die Verfasserin dieses Buches ist und daß sie durchaus keine wissenschaftliche Bildung erhalten hat, wengleich sie durch Conversation mit Gelehrten einzelne Lehren und theologische Ausdrücke gelernt haben kann; ferner, daß in dem Buche die schwierigsten theologischen Probleme und dunkle Stellen der heiligen Schrift meisterhaft erklärt werden, und endlich, daß ihr ganzes Leben nur eine ununterbrochene Uebung der erhabensten Tugenden, namentlich einer erstaunlichen Demuth und Abtödtung gewesen ist: so kann man vernünftigerweise nicht umhin, eine höhere und sogar außerordentliche Erleuchtung der Verfasserin anzunehmen. Dazu kommt, daß das in zahllosen Exemplaren über die ganze Welt verbreitete Buch unzählige Leser belehrt, erbaut und auch befehrt hat und von competenten Richtern aus vielen Nationen mit hohen Lobsprüchen überhäuft ist.

Man hat eingewendet, daß Mehreres in dem Buche mit apocryphen Schriften übereinstimme und somit auch denselben entnommen sein müsse. Hierauf läßt sich mit dem hl. Augustin (De civ. Dei 15, 23, n. 4) erwidern, daß auch in apocryphen Schriften einiges Wahre sich findet, und daß wir auch nicht behaupten, es sei durchaus nichts, was in dem Buche sich findet, aus Quellen des natürlichen Wissens geflossen. — Unrichtig ist ferner die Behauptung, daß ihre theologische Lehre nur der scoitischen Schule entnommen sei. Das ist wahr nur in Bezug auf einige Sätze, z. B. ihre Lehre von der unbefleckten Empfängniß Mariä und über die Frage, ob auch ohne die Sünde der ersten Menschen die Fleischwerdung des Sohnes Gottes würde stattgefunden haben. Dagegen ist in dem Beaticationsprozeß nachgewiesen, daß das Buch in 29 Sätzen der Lehre des hl. Thomas, nicht des Scotus folgt.

Was Stil und Form der Darstellung betrifft, so muß man mit Görres zugeben, daß eine gewisse